

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

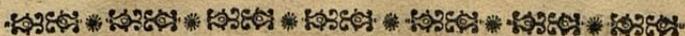
**Samuel Gotthold Langens Horatizische Oden nebst Georg
Friedrich Meiers Vorrede vom Werthe der Reime**

Lange, Samuel Gotthold

Halle, 1747

Der Wunsch des Weisen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4062



Der Wunsch des Weisen.

Ein blindes Glück beherrschet die Tage
 Der Welt, der Menschen Schöpfer und Vater,
 Hat gütig, weislich alles geordnet,

Nichts wird ohn ihm.

Er untergab das Schicksal der Tugend,
 Sie trägt mit Riesenschultern das Uebel,
 Ihr Fuß berührt und schmückt die Wüsten,

Mit Blumen aus.

Das Unglück drückt nur Sklaven der Laster,
 Ein leichter Wind verbläset die Halme,
 Die Flut bespült, beschäumt die Felsen,

Sie stehen fest.

Ein Weiser sucht nicht goldene Lasten,
 Er wünscht sich weder Krone noch Purpur,
 Er duldet still, bey sicherer Unschuld,

Des Pöbels schmähn.

Er

Er fordert nie vom Schöpfer der Zeiten,
Daß stat des Nord's ein West sich erhebe;
Daß sich die Nacht und Sonne verwehle,
Er murret nie.

Er dürstet nicht am Wasser nach Weine,
Er schöpft und trinkt mit grösserer Wollust,
Als jener, der mit Bacchus Geberden,
Den Weinstock schilt.

Er sucht ein rein unschuldig Gewissen,
Er bittet mit unschuldigen Händen,
Um Muth und Kraft die Laster zu meiden,
Trog ihrem Reiz.

Er sucht sich nicht am Lästler zu rächen,
Er fleht, daß sich sein Hasser nicht freue,
Und ihn zu keinem Frevel bewege,
Dis scheut er nur.

Er fleht um eine freundliche Gattin,
Die Glück und Unglück theilet, wie Doris,
Die fromm mit mir das Schicksal erduldet,
Und Weisheit liebt.

Er

Er wünscht, daß ihn Apollo begeistre,
 Daß nie sein Spiel die Laster erhebe,
 Er straft die Thoren, preiset die Tugend,
 Dis singt er nur.

Er fleht, daß nicht zur Strafe der Sünden,
 Die er als Kind unwissend begangen,
 Ihn, falscher Freunde mißiger Haufen,
 Die Zeit entziehe.

Daß in Gedanken-loser Versammlung,
 Ihn das Geschwäg zum jähnen nicht zwingt,
 Und daß er nicht bey schmeichelnden Loben,
 Sich stolz vergeh.

Er wünscht, daß er den bittenden Nächsten,
 Mit Trost und frohen Augen, verlasse,
 Und daß durch ihn der Jammer der Menschen
 Gestillet sey.

Er bittet, aus freundschaftlichen Trieben,
 Weil er sich fühlt für andre geböhren,
 Um einen Freund, der Meiern und Wasern
 Und Sulzern gleicht.

Er

Er wünscht sich nicht ein keuchendes Alter,
Und flehet nicht die reisenden Jahre,
Er scheuet kein frühzeitiges scheiden,

Er scheuet nichts,

Doch, wenn das Schwerd des rächenden Gottes,
Die Lasterbrut der Thoren bestrafet,
Wenn allgemeine rächende Plagen

Die Welt bedrohn :

So steht er um die selige Stunde,
Die ihn dem nahen Uebel entreisset,
Er steht wie du, der du mich gezeuget,

Und stirbt wie du.





Lob des Höchsten.



du, der Engel und der Menschen Vater,
 Dein grosses Lob, das nicht die Engel Zungen,
 In gülbne Harfen würdig gnug besingen,
 Ertdönet mein Spiel.

Dich, HErrn erhebt mein Geist mit hohen Liedern,
 Du, HErr, o Du, mein GOTT, allein bist herrlich!
 Wie schön bist Du, wie lieblich, wie vollkommen,
 Wie herrlich geschmückt!

Dein Vorzug, Deine Ehre bleibet ewig.
 Nicht ist Dein Kleid, o ewiger Beherrscher,
 Wie groß bist Du, Du bist ganz unaussprechlich,
 Du liebest Dein Werk.

Du, Schöpfer, sprachst: Es ward. Das Reich der Schatten,
 Erschrack, und gab aus seinem Schoos das Chaos,
 Das Nichts gebahr die Wesen und Verwirrung,
 Und zeugte die Welt.

Nun